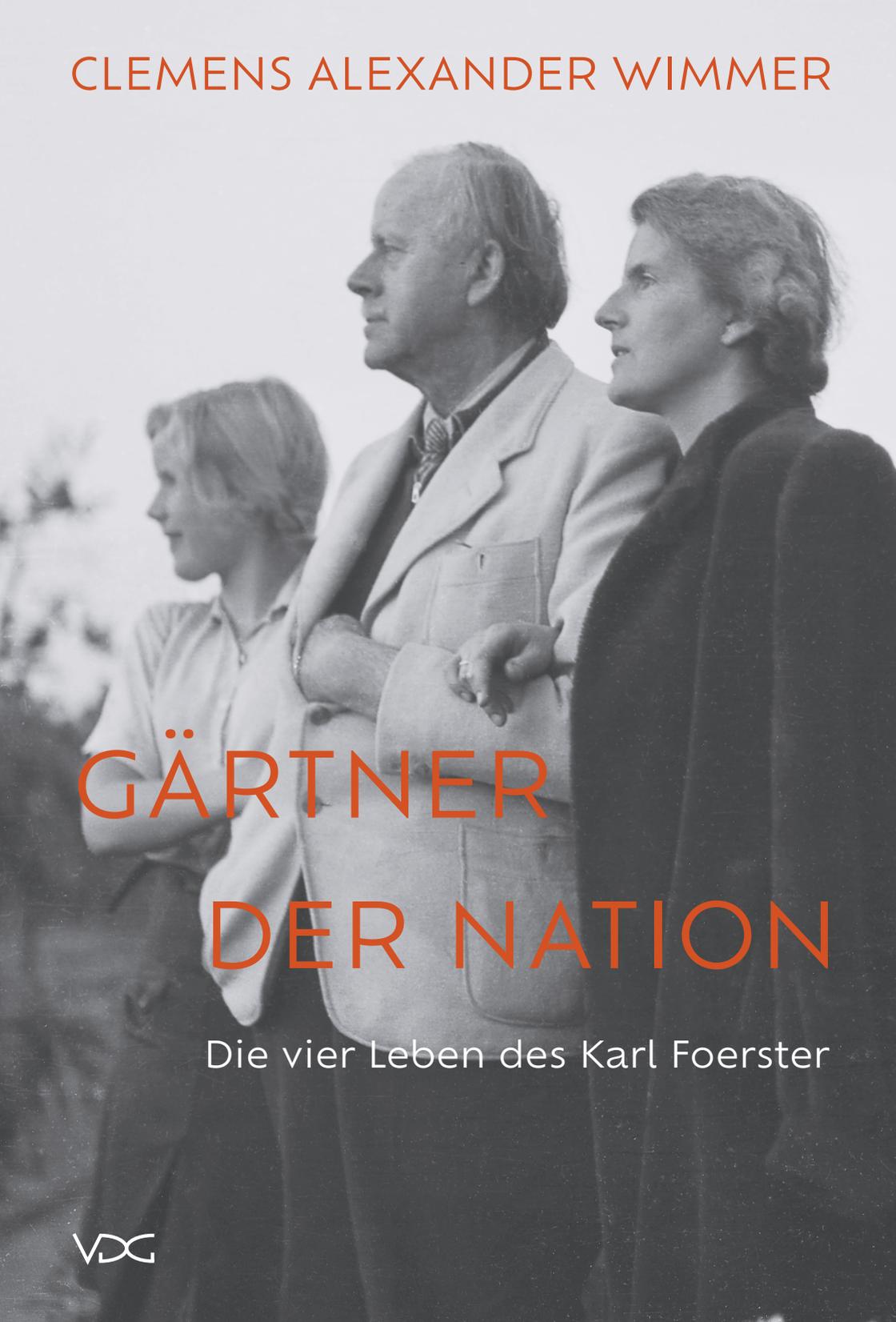


CLEMENS ALEXANDER WIMMER



GÄRTNER
DER NATION

Die vier Leben des Karl Foerster

V&C

C. A. Wimmer ✿ Gärtner der Nation

Clemens Alexander Wimmer

Gärtner der Nation

Die vier Leben des Karl Foerster

*Für Ines.
Sie weiß, warum.*

Besuchen Sie uns im Internet:
www.asw-verlage.de

© VDG als Imprint von arts + science weimar GmbH,
Ilmtal-Weinstraße 2024

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme digitalisiert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Die Angaben zu Text und Abbildungen wurden mit großer Sorgfalt zusammengestellt und überprüft. Dennoch sind Fehler und Irrtümer nicht auszuschließen. Für den Fall, dass wir etwas übersehen haben, sind wir für Hinweise dankbar.

Satz und Gestaltung: Monika Aichinger, arts + science weimar GmbH
Druck: AALEX Druck Produktion, Großburgwedel

ISBN 978-3-89739-976-1

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://d-nb.de> abrufbar.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|------------|
| Geleitwort | 7 |
| Prolog | 9 |
| Der „Förster-Cultus“ | 13 |
| Das erste Leben | 17 |
| Eitelbauch (1874–1888) | 17 |
| Recht schwere und prosaische Arbeit (1889–1893) | 29 |
| Auf Waldwiesen herumliegen (1894–1902) | 43 |
| Kleiner kann man nicht anfangen (1903–1909) | 63 |
| Ein reizendes Stück Welt (1910–1918) | 81 |
| Das zweite Leben | 117 |
| Unser Volk zu einem Gartenvolke machen (1919–1926) | 117 |
| Die Blume ist mehr als Blume (1927–1932) | 157 |
| Das dritte Leben | 195 |
| Nur kein Entweder-Oder (1933–1938) | 195 |
| Vati ist heute in Karin hall (1939–1945) | 259 |
| Das vierte Leben | 313 |
| Wir haben große Dinge vor (1945–1958) | 313 |
| Es wird durchgeblüht (1959–1963) | 383 |
| Klarheit und Geheimnis (1964–1970) | 403 |
| Anmerkungen | 426 |
| Danksagung | 492 |
| Zur Textgestalt | 492 |

| | |
|-------------------------------------|------------|
| Abkürzungsverzeichnis | 493 |
| Nachlässe und Archive | 493 |
| Weitere Abkürzungen | 494 |
| Abgekürzt zitierte Literatur | 495 |
| Monographien | 495 |
| Zeitschriften | 497 |
| Sonstige Quellen | 497 |
| Abbildungen | 499 |
| Namensregister | 504 |

Geleitwort

Karl Foerster ist eine berühmte Persönlichkeit. Er war ein genialer Gärtner, vor allem ein Schöpfer von Staudensorten, und auch ein begabter Schriftsteller, dessen Bücher ein großes Publikum fanden. Viele Menschen hat er begeistert. Sein Haus und sein Garten werden als Denkmale gepflegt, Besucher pilgern dorthin.

Wenn man sich aber aus objektiver Sicht mit Karl Foerster befasst, wie es Clemens Alexander Wimmer tut, kann nicht nur von der Genialität Foersters die Rede sein, sondern es treten auch dunkle Flecken in seiner Biographie zutage. Wimmer kann dies detailliert nachweisen. Foerster hat sehr große Verdienste, aber zu viele Kontakte zu Menschen aufgebaut, die in totalitäre Systeme führend eingebunden waren, und zwar sowohl vor 1945 zu den Nationalsozialisten als auch danach in der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR. In Foersters Familie und im Bekanntenkreis gab es zahlreiche Persönlichkeiten, die liberal dachten. Sie konnten Karl aber nicht davon abbringen, seine Kontakte zu Größen unter den Nationalsozialisten und Kommunisten zu pflegen. Warum er daran wohl so intensiv festhielt, obwohl er ja auch durchaus anders hätte handeln können? Karl Foerster stellte wohl seine gärtnerische und schriftstellerische Arbeit über alles andere, auch über die Verantwortung gegenüber anderen Menschen und die politischen Gegebenheiten, und sicher gefiel es ihm auch, dass Prominente in den totalitären Staaten ihn hofierten, ihn besuchten, ihm Preise zuerkannten. Und er hoffte, seine Ziele zu verwirklichen. Er wünschte sich neue Projekte, Sichtungsgärten für Stauden sollten an vielen Orten neu entstehen. Und dafür hoffte er die Politiker – gleich welcher Couleur – als Unterstützer zu gewinnen. Aber dabei hätte er merken müssen, wo er Grenzen überschritt, die nicht mehr mit den Zielen seines liberalen Herkommens in Übereinstimmung zu bringen waren.

Diese Entwicklungen darzustellen, hat nichts mit einer Abwertung der Persönlichkeit und ihrer Verdienste zu tun, sondern ist die Pflicht eines Wissenschaftlers. Clemens Alexander Wimmer hat dies sehr ernst genommen, nachdem er die Dokumente einmal zusammengestellt und gesichtet hatte. Und es ist die Pflicht eines Lesers, dies zur Kenntnis zu nehmen. Das macht

Wimmers Buch so wertvoll: Im Text ist nichts beschönigt, sondern alles so dargestellt, wie es sich tatsächlich aus den Quellen auf wissenschaftlichem Wege erschließen lässt.

Dem Buch ist sehr viel Erfolg zu wünschen, der von der Wahrhaftigkeit der Darstellung getragen sein möge.

Grafenhausen/Hochschwarzwald im Dezember 2023

Hansjörg Küster

Prolog

Foerster war seit zwei Jahren tot. Äußerlich sah alles aus wie immer: sein Wohnhaus am Raubfang, „Landhaus“ genannt, davor der altmodische Garten, die Gärtnerei mit ihren Glashäusern und ihren riesigen Blumenfeldern dahinter. Nur Eingeweihte wussten, dass die einst florierende Firma kurz vor der Auflösung stand. Die Regierung hatte das Unternehmen nicht verstaatlicht wie die anderen Großgärtnereien in der DDR. Nachdem man Foerster mit einem Ehrendokortitel und Nationalpreis ausgezeichnet hatte, schien eine Enteignung schlecht vorstellbar. Doch war auf Eva Foersters Betreiben eine Kommanditgesellschaft gegründet worden, zu der der Staat bedeutende Mittel beisteuerte, um den Betrieb am Leben zu halten. Zuletzt war der Anteil der staatlichen Einlagen so groß geworden, dass eine Umwandlung der KG in einen volkseigenen Betrieb unvermeidlich geworden war. Damit würde auch der Name „Karl Foerster“ für die Firma aufhören zu existieren.

Zum 25. April 1972 wurde der VEB Bornimer Staudenkulturen ins Leben gerufen. Wie in den vergangenen Jahren hatte Eva Foerster federführend den farbigen Frühjahrskatalog bearbeitet. Wieder war der Aufwand erheblich gewesen. „So ein Katalog machte Frau Foerster immer um 10 Jahre älter.“¹ Die Broschüre wurde gerade in der Druckerei der *Märkischen Volksstimme* gedruckt, da ordnete der vorgesetzte VEG-Leiter in Erfurt die sofortige Vernichtung der gesamten Auflage an. Er bezeichnete den Text als unwissenschaftlich und bemängelte bei den Züchterangaben das „D“ für Deutschland ohne die Berücksichtigung der beiden deutschen Staaten.² Eva Foerster beendete daraufhin die Mitarbeit in der Firma.

Bengt von Barloewen in Bad Dürkheim im Schwarzwald, Autodidakt als Gartenarchitekt wie als Autor, arbeitete seit vier Jahren an einer Foerster-Biografie. Herta Hammerbacher, um Rat gefragt, fand das vorläufige Manuskript unzulänglich. Ohnehin war im Westen kein Verlag bereit, ein Buch über einen DDR-Gärtner zu verlegen, und im Osten durfte Barloewen nicht publizieren. Immer deutlicher wurde, dass Eva Foerster, wollte sie das Andenken ihres Mannes in eine gültige Form bringen, das Buch selbst schreiben müsste. Das nur ansatzweise geordnete Material dazu lag im Haus. Bei der Konzeption des Buches sollte Gerhard Rostin, der Lektor des Union Verlages, helfen. Unter seiner Mitwirkung hatte sie bereits Foersters drei letzte Werke herausgebracht.



Im Winter 1972/73 begann Eva Foerster, die *Riesenmengen* an Korrespondenz und Akten zu sichten. Vieles war nach all den Jahren nicht geeignet, der Nachwelt überliefert zu werden. *Es ist wohl besser, sich von all diesen Dingen und traurigen Eindrücken vollkommen zu trennen und sie zu vergessen*, schrieb sie an ihre Tochter in Brüssel.³ Bündelweise übergab sie alte Papiere dem Feuer, die Akten, die der Geschäftsführer Heinz Nitzschke ihr vor seinem Abgang übergeben hatte, die Briefe der Freundinnen, die Zuschriften zahlreicher Leserinnen, zuletzt die Briefe Foersters an sie selbst. Von den Nazi-briefen hatte man sich schon früher getrennt. Der Rest, der vor allem Foersters Wirken im Arbeiter- und Bauernstaat spiegelte, noch immer genug, um ein Zimmer zu füllen, sollte der Deutschen Staatsbibliothek Unter den Linden übergeben werden, die schon zu Lebzeiten des Nationalpreisträgers Interesse daran bekundet hatte. Bis dahin wollte sie mit Rostin aus den schönsten Dokumenten das Buch zusammenstellen, das zu Foersters 100. Geburtstag 1974 erscheinen sollte.

Nach langem Ringen ist das Buch schließlich 1982 erschienen, manche Aspekte lebendig beleuchtend, vor allem aber einnehmend für Foersters Wesen. In den seither vergangenen Jahrzehnten haben sich Recherchemöglichkeiten wie auch Erkenntnisziele gewandelt. Die dem Kaminfeuer übergebenen Dokumente werden für eine vertiefende Untersuchung immer fehlen. Mancherlei Unerwartetes war in zehnjähriger Recherche dennoch zu finden,

sei es, weil Dokumente beim Aussondern übersehen wurden, sei es, weil sie außerhalb des Nachlasses lagerten. Der Verfasser hat versucht, sich den historischen Vorgängen am Raubfang anzunähern und Karl Foersters Leistungen vor dem Hintergrund seiner Weltanschauung, seiner Erfolgsmethodik und seiner familiären und beruflichen Beziehungsgeflechte darzustellen. Weitere Quellen werden sich auftun, so zahlreich wie die von Foerster hinterlassenen Spuren sind.

Potsdam-Bornstedt, 28. November 2023



Familientreffen im Haus Förster in Grünberg ca. 1870

*Vor allem will ich wissen, was geschehen ist,
dann später mag man mir erklären, was das Ereignis zu bedeuten hat.*

Franz Ullstein

Der „Förster-Cultus“

Die Familie Foerster kann sich auf eine ansehnliche Tradition berufen. Der mündlichen Überlieferung nach stammte die Tuchmacherfamilie aus Flandern und wanderte im späten Mittelalter nach Schlesien ein. Die Vorfahren können urkundlich bis auf Elias Ferster (1678–1748), Tuchmacher in Grünberg, zurückgeführt werden,¹ welcher der katholischen Minderheit angehörte. Sein Sohn Jeremias Ferster trat, wohl anlässlich seiner Heirat 1749, zum evangelischen Glauben über. Dessen Sohn Jeremias Sigismund gründete in Grünberg die Tuchfabrik, die seinen Namen trägt und noch besteht, als Carl Foerster geboren wird.

Carl Foersters Großvater, der Unternehmer Friedrich Förster (*21.8.1804), von dem Daguerreotypien von 1839 in der Familie aufbewahrt werden, hat 1822 mit den Fabrikanten James und John Cockerill die Wollspinnerei Cockerill, Förster & Co in der Breslauer Straße 26 gegründet, die mit einer englischen Dampfmaschine arbeitete. Damit hat er sich nicht beliebt gemacht, wurden doch viele selbständige Handweber arbeitslos. Am 10. Mai 1833 brannte die Fabrik ab, vermutlich durch Brandstiftung. Die Einwohner halfen nicht beim Löschen. In Peterswaldau kam es in ähnlichem Zusammenhang 1844 zu dem bekannten Weberaufstand. Nach dem Ausscheiden der Cockerills übernahm Friedrich Förster das Gelände 1835 allein und baute eine neue Fabrik. Zu dem Anwesen gehörten südöstlich der Fabrik ein Wohnhaus aus den 1780er Jahren mit schätzungsweise 18 Zimmern, mehr ein Schlösschen als ein Bürgerhaus, und ein großer Garten.² Försters Ehe mit Hulda Seydel war nicht unvorteilhaft, denn ihr Vater war der führende Weinproduzent in Schlesien und handelte außerdem mit Eisenwaren.

Grünberg hatte etwa 12.000 Einwohner und ringsherum mehr als 1.100 ha Weinberge. Der Fabrikant verließ das bisherige Familienwohnhaus am Obertor in der Altstadt, zog mit seiner wachsenden Kinderschar in das spätbarocke Schlösschen und ließ einen Balkon auf vier Gusseisensäu-

len davorsetzen, so dass es noch etwas herrschaftlicher aussah. *Mein Vater befand sich damals in einer sehr günstigen Vermögenslage*, sagt Wilhelm Foerster.³ Schwerlich gab es einen wohlhabenderen Haushalt in Grünberg.

Foersters Vater Prof. Dr. Wilhelm Julius Foerster (*16.12.1832) ist hauptamtlich Astronom, engagiert sich aber auch im Messwesen. In diesem Zusammenhang lernte er 1865 in Schwerin bei Geheimrat Friedrich Paschen (*20.11.1804), zu dessen Aufgaben die großherzoglich Mecklenburg-Schwerinische Landesvermessung gehörte, dessen Tochter Ina (*17.5.1848) kennen. Als er ihn 1867 in Berlin mit seinen Töchtern erneut traf, beschloss er, sich um die jüngste zu bewerben, und so wurde Ina, die eigentlich Adele Henriette Dorothea Carolina Paschen hieß und ihn um einen Kopf übertrugte, am 17. April 1868 seine Frau.

Um die Ebenbürtigkeit musste sich Wilhelm Foerster keine Sorgen machen. Die verzweigte mecklenburgische Familie hatte zahlreiche Pfarrer, Beamte und Offiziere hervorgebracht. Dass allerdings Feldmarschall Helmuth von Moltke, dessen Mutter Henriette Sophie eine geborene Paschen war, ein Großonkel von Ina Foerster war, wie man in der Familie gern erzählt,⁴ traf nicht zu. Die Verwandtschaft ist bestenfalls eine sehr entfernte. Als gemeinsamer Vorfahr von Ina Paschen und Helmuth von Moltke wird der Stammvater Johann Paschen angenommen, welcher am 19.11.1661 im Schweriner Dom heiratete. Ina Foerster ist eine Ururururenkelin von ihm, Moltke soll ein Urururenkel sein. Seine Abstammung von Johann Paschen ist aber nicht mehr genau nachweisbar. Trotzdem besteht Kontakt zwischen den Familien Paschen und Moltke.⁵ Wilhelm Foerster, dem genealogische Eitelkeiten fremd sind, erwähnt Moltke als Zuhörer seiner Vorlesungen, nicht aber als Verwandten.⁶

Schon 1857 soll die Firma Jeremias Sigismund Förster in finanzielle Schwierigkeiten geraten sein. Im Mai 1870 zog sich Friedrich Förster sen. formell vom Geschäft zurück. *Die Tuchfabrik ward in eine Commanditgesellschaft auf Actien verwandelt, und als persönlich haftende Gesellschafter derselben traten die beiden Söhne, Friedrich jun. [*23.1.1832] und August Förster [*22.3.1837] ein.* Die Firma heißt seitdem Schlesische Tuchfabrik Jerem. Sigism. Förster KG. Außerdem wurde unter dem Namen Niederschlesischer Cassenverein Friedr. Förster jun. & Co Aktiengesellschaft eine Bank gegründet. Friedrich Förster jun. wollte Grünberg durchaus zur „Weltstadt“ oder doch wenigstens zu einer Industriestadt ersten Ranges erheben. Er gründete insgesamt 13 Firmen, denen er vorstand, teils zusammen mit seinem Bruder August und seinen Schwägern Louis Grossmann, Gustav von Buchholtz und Robert Eichmann. 1870–73 erbauten Friedrich jun. und August Förster eine zweite Fabrik, Nr. 33 auf der anderen Seite der Breslauer Straße. Der Monopolkapitalismus der Brüder Förster kam bei seinen Mitbürgern gut an. Friedrich Förster jun. galt allgemein als der Wohltäter Grünbergs und



Friedrich Förster

übte in Grünberg und Umgegend großen Einfluss aus.⁷ Der Prokurist Carl Triepel berichtet: *Mantrieb in Grünberg einen förmlichen Förster-Cultus. Die Ansicht, dass jedes Unternehmen des Commerzienrath Friedrich Förster prosperiren müsse, galt in Grünberg gewissermaassen als Dogma, und Jeder würde verketzert worden sein, der nicht an dasselbe geglaubt hätte.*⁸

Durch zahlreiche zweifelhafte Aktien- und Wechselgeschäfte zwischen seinen Firmen bewegte sich Friedrich Förster jun., im Volksmund „Actien-Fritze“ genannt, am Rande der Legalität. Der „Gründerkrach“, der nach 1871 Firmen und Banken reihenweise zusammenbrechen ließ, erreichte auch Grünberg. Im November 1873 belagerten 800 Personen aus Stadt und Umgegend, meistens kleine Handwerker, Häusler, Kutscher, Wittwen, unverheirathete Frauenzimmer, das Gebäude des Cassenvereins, um die Herausgabe ihrer Ersparnisse zu fordern.⁹ Die von der Stadt beim Staat erbetene Hilfe für das Förstersche Bankinstitut blieb aus. Auch die Gläubiger der Schlesischen Tuchfabrik forderten ihr Geld. Das neue Fabrikgebäude konnte gar nicht erst in Betrieb genommen werden.

Der vollständige Zusammenbruch des Försterschen Wirtschaftsimperiums war nicht mehr aufzuhalten. Am 1. Dezember 1873 kündigte der Niederschlesische Cassenverein Friedr. Förster jun. & Co seine Liquidation an. Der Geheime Kommerzienrat Friedrich Förster sen. starb am 7. Dezember, angeblich an der Gicht. Die Försterschen Unternehmen mussten in den Jahren 1873 bis 1875 eins nach dem anderen liquidiert werden, wobei Friedrich jun. und August Förster des Betruges beschuldigt wurden. Um das Wohnhaus vor der Pfändung zu retten, hat Friedrich sen. es seinem zweiten Sohn Prof. Dr. Wilhelm Foerster in Berlin vermacht.





Carl Foerster 1880

Das erste Leben

Eitelbauch (1874-1888)

Wilhelm Foerster hat die beschauliche Kleinstadt Grünberg bereits 1847 verlassen und lebt seit Abschluss seiner Ausbildung 1855 in Berlin. Jetzt, 1874, ist er nicht nur Direktor der Berliner Sternwarte und Professor an der Friedrich-Wilhelms-Universität, er leitet auch die kaiserliche Normal-Eichungskommission, deren Aufgabe die Einführung des metrischen Systems im Deutschen Reich ist. Auf dem internationalen Parkett ist er so sehr zu Hause, dass er das schwierige ö in seinem Namen durch ein oe ersetzt hat. Über die jüngsten Vorgänge in Grünberg hüllt er sich weitgehend in Schweigen.

Neben Fritz und August hat er weitere Geschwister, Hulda (*7.7.1834), verheiratet mit Louis Großmann, Agnes (*30.1.1838), verehelicht mit Dr. med. Emil Ludwig, und Ida (*27.4.1841), die Frau von Gustav von Buchholtz, die überwiegend in Grünberg leben und in die wirtschaftliche Katastrophe involviert sind, sowie aus zweiter Ehe Georg (*1.4.1848) und Gertrud (*6.11.1849), verehelicht mit Lothar Ehrhardt. Im väterlichen Haus in Grünberg wohnen jetzt seine Stiefmutter Albertine und sein Bruder August.

Carl August Foerster wird am 9. März gegen 17 Uhr in der Berliner Sternwarte geboren. Er ist das vierte Kind der Eheleute nach Wilhelm (*2.6.1869) und Hulda (*15.3.1871). Das dritte starb bei der Geburt.

Zur Stunde der Geburt stehen Sonne und Venus dicht beieinander in den Fischen, Mars, Neptun und Merkur im Widder, Jupiter in Opposition zu Merkur und Saturn in Opposition zu Uranos. Der Erwachsene wird später die *Pracht der Gestirne* aufmerksam beobachten und sich dafür interessieren, wie ihre Stellungen *mit Gezeiten und Geschehnissen des Lebens zusammenklängen*.¹

Das Kind muss an der Harnröhre operiert werden und kann erst Sonntag, den 12. April durch den Prediger Wilhelm Müller von der Jerusalemskirche am Nachmittag in der Wohnung getauft werden. Paten sind:

Frau Professor Maria Auwers geb. Jacobi, Königsberg

Frau Dr. Agnes Ludwig geb. Foerster, Grünberg

Frau Maria Paschen geb. Krüger, Dargun

Herr Geh. Finanzrath Adolf Scholz, Berlin

Herr Professor Carl Christian Bruhns, Leipzig.²



Die Sternwarte am Enckeplatz 1910

Die Kinder von Prof. Dr. Wilhelm Foerster wachsen auf dem Gelände der Sternwarte der Akademie der Wissenschaften *in beinahe ländlicher Abgeschlossenheit* auf.³ Das Gelände befindet sich in einem Baublock der barocken Friedrichstadt zwischen Friedrichstraße, Besselstraße und Lindenstraße und ist von Häusern in Zeilenbauweise umschlossen. Es gibt zwei Zugänge. Der Haupteingang führt von der Lindenstraße im Osten schlauchartig durch eine Baulücke. Vor der Sternwarte weitet sich das Grundstück zu einem Rasenplatz, über dem sich, malerisch schräg stehend, die Schaufassade der Sternwarte erhebt. Von der Charlottenstraße führt ein Nebeneingang durch den Park zur Sternwarte.

Das zweistöckige Gebäude ist 1832–35 nach Plänen von Schinkel errichtet worden, ein klassizistischer Putzbau in Kreuzform mit einer Kuppel in der Vierung, äußerlich an eine Kathedrale erinnernd. Der Eingang wird von einem Dreiecksgiebel bekrönt, in dem Apoll den Sonnenwagen lenkt. Die

überaus geräumige Dienstwohnung des Direktors⁴ befindet sich im Erdgeschoss und umfasst acht Zimmer, eine Küche sowie ein Personalzimmer. Drei Räume, etwas ungewöhnlich geschnitten, sind um den Kuppelturm gruppiert. Außer Wilhelm Foerster verzeichnen die Adressbücher bis zu sechs weitere Bewohner des Geländes.⁵

Foerster beschreibt seine Kindheit als glücklich und seine Eltern als sehr liebevoll. Sein Bruder Wilhelm sagt über die noch biedermeierliche Atmosphäre seiner Kindheit:

So wie der Garten der Sternwarte, in dem ich aufwuchs, wie eine grüne Insel von dem Häusermeer der Großstadt abgeschlossen war, in das wie ein fernes Geräusch die Parademusik der zum Tempelhofer Felde ziehenden Truppen hineinklang – so wuchs ich seelisch in einer Atmosphäre auf, die völlig von dem Geiste des neuen Berlin geschieden war. Mein Vater war ganz und gar ein Mensch der Goetheschen und Humboldtschen Tradition, voll tiefer Begeisterung für die providentielle Vermählung französischen und deutschen Geistes in unserer klassischen Periode.⁶

1875

Friedrich Paschen ist am 24. August 1873 an einer Lungenkrankheit gestorben, so dass der kleine Carl ohne Großvater auf die Welt kam. Am 23. Dezember 1874 stirbt in Grünberg auch seine Stiefgroßmutter Albertine Foerster geb. von Hahn. Als letzte der Großelterngeneration verbleibt Wilhelmine Paschen geb. Krey (*26.4.1810) in Schwerin. Die Geheimrätin ist Tochter eines Bäckermeisters und zählt 16 Enkel. Ihre Briefe an die Tochter Ina drehen sich um Angelegenheiten der zahlreichen Familienangehörigen, das Hauspersonal, Weihnachts- und Geburtstagsgeschenke, um Wäsche, Nähen, Sticken und Kochen. Sie legt großen Wert auf gutes Fleisch und schlachtet eigenhändig Gänse. Häufig sendet sie Schinken, Hammelkeulen und dergleichen nach Berlin.

Ina Foerster ähnelt ihrer Mutter wenig. Sie ist feinsinnig, musisch kreativ, unkonventionell. Ihre Schwester Luise sagt, sie sehe *die Welt zuweilen melancholisch an*. Beim Schweriner Hof-Porträtmaler Theodor Schloepke (*6.3.1812) hat Ina malen gelernt. Für die Tagesgeschäfte sind in der Sternwarte ein Kindermädchen namens Mine und ein Hausmädchen Susette eingestellt, beide aus Schwerin. Die Großmutter erwägt außerdem, ihre Köchin nach Berlin abzutreten.



Wilhelm Foerster



Ina Foerster

Wilhelm Foerster denkt am 23. Januar in einem Vortrag im wissenschaftlichen Verein zu Berlin über Weltharmonik und Menschenglück nach und leitet so von astronomischen zu sozial-ethischen Fragen über.⁷ Im März reist er nach Paris, um an der Konferenz mitzuwirken, aus der am 20. Mai 1875 die *Convention du Mètre* hervorgeht. Das metrische Maß- und Gewichtssystem wurde zwar schon 1868 beschlossen und 1872 in Preußen eingeführt, doch war international Abstimmungsbedarf geblieben. 17 Industrienationen einigen sich auf *Normale* für die wichtigsten Größen, ein *Bureau international des poids et mesures* in Paris soll künftig die Prototypen für Meter und Kilogramm verwahren, darunter ein Urmeter aus Platin-Iridium. Bei Foersters Rückkehr empfängt ihn der Kronprinz im Potsdamer Neuen Palais.

Ina Foerster fährt im Sommer mit den Kindern zur Großmutter. Lily von Kretschman (*2.7.1865), die Tochter eines preußischen Oberstleutnants, beschreibt die Welt in Schwerin so: *Das Resultat ‚guter‘ Erziehung sprang in die Augen: vollkommene Gleichartigkeit des Wesens, der Ansichten, der Bildung; unerschütterlicher Gleichmut, selbstverständliche Kirchlichkeit — eine Vornehmheit, die, in ihrem Abscheu vor jeder Extravaganz, äußerlich und innerlich vollkommen farblos machte.* Die Frauen sind *glatt gescheitelt, streng und kühl.*⁸

Die Geheimrätin mit dem *feinen, dunklen Scheitel* wohnt zur Miete. Zur Wohnung gehört ein Garten, die Wege mit Königskerzen eingefasst, in dem die Kinder spielen können. Mit dem 7-Uhr-Zug aus Berlin treffen sie schon mittags in Schwerin ein. Carl ist *ein so muthwilliger Junge.*⁹ Er lernt gleichermaßen Plattdeutsch wie Berlinisch. Der vielbeschäftigte Vater kommt nur selten mit.

Im Oktober 1875 wird der Konkurs der Schlesischen Tuchfabrik eröffnet. Die ursprüngliche Fabrik erwirbt der *Schlesische Bank-Verein*, die neue kaufen die Engländer Oldroyd und Blakely. Nach einem erneuten Verkauf an jüdische Geschäftsleute wird hieraus 1884 die *Englische Wollenwaren-Manufaktur*, welche später auch die Stammfabrik übernehmen wird.

1876

Die Staatsanwaltschaft untersucht die Wirtschaftsaktivitäten der Familie Förster in Grünberg. Kritiker meinen, Friedrich Förster jun. habe, vergleichbar dem Berliner Investor Heinrich Quistorp, *namenloses Unheil angerichtet, einen ganzen Landstrich ausgeplündert.*¹⁰ Auch Wilhelm Foerster gerät *in Mitleidenschaft*, wie er es vornehm ausdrückt, und hat noch für lange Jahre *durch diese trauervollen Vorgänge sehr ernste Sorgen.*¹¹

Ina Foerster erwartet ein weiteres Kind und hat *Todesgedanken*. Ihre Mutter meint, *das ist ja nichts Neues, ich habe aber für Dich keine.*¹² Wilhelm jun. und Hulda fahren nur widerstrebend zur Großmutter, *aber das schadet nicht.* Sie erklärt sich bereit, Hulda und Carl für ein halbes oder auch ein

ganzes Jahr zu sich zu nehmen, *aber meinen Hals wette ich, daß Du Dich nicht von ihnen trennst.*¹³ Am 8. November wird Friedrich Ernst Foerster geboren, den sie Ernsting oder Ninge rufen werden. Der Vater muss nach den neuesten Bestimmungen die Geburt beim Standesamt Berlin II persönlich anzeigen.¹⁴

Die Kinder erhalten eine *konsequent religionslose* Erziehung.¹⁵ *Das eigene Denken als höchster Maßstab gegenüber aller und jeder Tradition ist die Lebensluft, in der die Kinder aufwachsen.*¹⁶ Schon die Großmutter schreibt von sich, sie sei eine *Heidennatur, und glaube einmal daß es mit dem Tode auch alles abgethan ist!*¹⁷ Das heißt aber nicht, dass die Kinder nicht getauft und konfirmiert würden. Bei Ernst nimmt Prediger Hermann Friedrich Hingmann von der Jerusalemkirche die Haustaufe vor.¹⁸

Etwas eleganter als in Schwerin, *aber auch entsprechend verpflichtender* waren die *seltenen Besuche in Vaters Heimat*. Es wird Theater gespielt, und dank der Amerika-Erfahrungen der Verwandten lernen die Kinder einzelne englische Worte.¹⁹ Vom Ruin der Familie wird nicht gesprochen.

Wilhelm Foerster gibt anonym seine Schrift *Geistesfreiheit und Gesittung* in den Druck, die das von Bismarck unter dem Eindruck zweier Attentate auf den Kaiser forcierte Sozialistengesetz verhindern soll. Foerster nimmt den Anschlag zum Ausgangspunkt einer historischen Untersuchung des Verhältnisses von Religion und Naturwissenschaft. Während in früheren Zeiten dem Sittenverfall die Religion entgegenwirken konnte, müsse heute eine auf Naturwissenschaft fußende liberale Pädagogik an deren Stelle treten. Monarchie und Sozialdemokratie wären in seinen Augen vereinbar, wenn beide Seiten dem Fanatismus entsagten und ethisch handelten. Der Kronprinz äußert sich zustimmend über die Schrift, kann aber das Gesetz nicht verhindern.²⁰

Dienstag.

Frühstück: Schinken, 3 Setzeier, kaltes Fleisch, für Carl immer 1 rohes Ei.

Marie 2 Setzeier, Thee.

Mittag: Grünkernsuppe, 3 geschmorte Tauben, Kalbsbregen, Blumenkohl, Muskartoffel. (Marie ißt ein Stück Schinken zum Blumenkohl). Kirschkompott.

Mittwoch.

Dicke Milch für Ernst und Marie, für Carl Haferflocken (Quäker Oats, echt amerikanische)

Mittags Brühe mit Eiergelee und allerlei Gemüse. 3 Pfd. Hammelkoteletts abgelöst.

2 Häringe bei Reifarth a 20 Pf., grüne Bohnen. 1 Pfd. rohe Erdbeeren, davon 12 für Herr Professor aufkochen. Ernst und Marie essen die anderen.²¹

Ina Foerster: Speisepläne zum Gebrauch durch das Hausmädchen

1879

Im April 1879 ist Wilhelm Foerster mit seiner Frau für zwei Wochen an den oberitalienischen Seen und in Mailand.²² Kinder nimmt man auf solche Reisen nicht mit, sie werden von einer Tante betreut. Von der Sommerreise nach Schwerin im August 1879 berichtet Ina Foerster: *Ninge ist gräßlich, kreischt und mault. Carl ist nett und gut.* Untereinander geben sich die Kinder treffliche Spitznamen. Wilhelm heißt *Lugerl*, Hulda heißt *Braverl*, Ernst heißt *Schönerl*, und Carl heißt *Eitelbauch*. *Karl war um seine Geltung besorgt und hatte schweren Stand gegen die beiden Großen, die ihn ablehnten, und gegen den kleinen klugen Racker, der ihn quälte.*²³

1880

In der Nachbarschaft der Sternwarte gibt es noch ausgedehnte Privatgärten auf den hinteren Grundstücksteilen des Straßenblocks. Sie bieten ein Idyll mit Weinlauben, Obstbäumen, Phlox, Malven und Georginen, Hühnern und einem Vogelbauer. Schwester Hulda berichtet von *einer Kindheit und Jugend, wie sie nur noch in alten Büchern von goldener Zeit wiederkehrt. Im umfriedeten Park, den von beiden Seiten her treue Wächter hüteten, wuchs eine Kinderschar mit ihren Gefährten in Spiel und Arbeit heran, ohne die Welt und ihre Lockungen und Gefahren zu kennen. Selten stand einmal eine Droschke zur Ausfahrt draußen vor dem großen Gittertor. An ganz hohen Festtagen rollten wir geschmückt zum Zoo, große Tüten mit Bärenfutter auf dem Schoß.*²⁴

1880 vollendet Carl sein sechstes Lebensjahr und wird schulpflichtig. Die nächstgelegene Elementarschule, die Friedrichstädtische Knabenschule, befindet sich am Enckeplatz 3, direkt bei der Sternwarte.²⁵ Das Schuljahr beginnt am 30. März. Sein Bruder Wilhelm kommt auf die Quinta des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums, Friedrichstraße 41, ebenfalls nur wenige Schritte von der Sternwarte entfernt. Wilhelm steht dem Schulbetrieb *völlig gleichgültig* gegenüber und ist dauerhaft der Letzte in seiner Klasse. Lebenslang verachtet er die *grundfalschen Methoden* des Schulunterrichts. *Da herrschte ein unbeschreiblicher Korporalsgeist, eine Mißachtung jeder Menschenwürde im Schüler, ein rein militärischer Patriotismus, eine ewige Verherrlichung des Triumphes über den „Erbfeind“ – aller Glaube an ein Kommen des Reiches Gottes auf Erden war da bis auf die Wurzel ausgetilgt.*²⁶ Er habe sich geweigert, so wird er erzählen, *Deutschland, Deutschland, über alles* zu singen, da ihm der Vater beigebracht hätte, dass *Ehre, Recht und Gewissen* dem Vaterland vorgingen. Die daraus folgende Isolierung habe er stolz in Kauf genommen. Wilhelm Foerster sen. ist indes von dem Verhalten seines Sohnes keineswegs begeistert. *Er ist der einzige Schatten unseres häuslichen Glücks.*²⁷



Wilhelm Foerster jun.

Wilhelm bleibt zweimal sitzen. Er widmet sich gern dem privaten Studium naturwissenschaftlicher und historischer Werke, aber auch den *Gartenfreuden*. Besonders interessiert ihn die Vogelwelt. Mit seinen außerschulisch erworbenen Erkenntnissen hält er nicht hinter dem Berg. Der Großmutter hält er Vorträge, *er ist ja wohl schon der reine Professor, er will Humboldt wohl nach-eifern*. Sie meint, Ina solle nachsichtiger mit ihm sein, *er wird Euch ganz gewiß später viele Freude machen... tadle ihn nicht zu viel, dadurch wird er*

*gleichgültig, und manchmal, mein liebes Herz, tadelst Du ihn mit Unrecht.*²⁸ Über Carl, den *kleinen gewissenhaften Bengel*, sagt sie: *er wird schon werden, wenn er erst mehr zu den Großen gezählt wird.*²⁹

Im August und September 1880 ist die Familie offenbar vollzählig in Partenkirchen. Der Vater besteigt mit Wilhelm und Carl den 2.000 m hohen Krottenkopf. Er liebt die Berge, und die Knaben beweisen *eine merkwürdige Tapferkeit* angesichts eines gewaltigen Gewitterregens.³⁰

Die Kinder bekommen einen Handwagen mit Sitzbänkchen. Es gibt ein Baumhaus im Birnbaum, zu unbeaufsichtigten Spielen stehen auch Nachbarkinder bereit, Streiche werden ausgeheckt.³¹ Wilhelm jun. gibt sich mit seinen Studien im Garten nicht zufrieden, sein Naturell drängt ihn in die Öffentlichkeit, er will beeindrucken und etwas erreichen. Für seinen fünf Jahre jüngeren Bruder Carl, seinen *Carlematz*, ist er der bewunderte Anführer.³²

1883

Wilhelm Foerster lehnt die von Werner Siemens angeregte Aufnahme in die Preußische Akademie der Wissenschaften ab, weil er sich *seine innere Wahrheit und die unabhängige Konsequenz seines Denkens* bewahren und sie keinem exklusiven Gehabe unterordnen möchte.³³

In Grünberg werden Friedrich und August Förster wegen Konkursvergehens angeklagt. Der Schaden beträgt 20 Millionen Mark. Friedrich muss für 18 Tage ins Gefängnis, August wird freigesprochen.

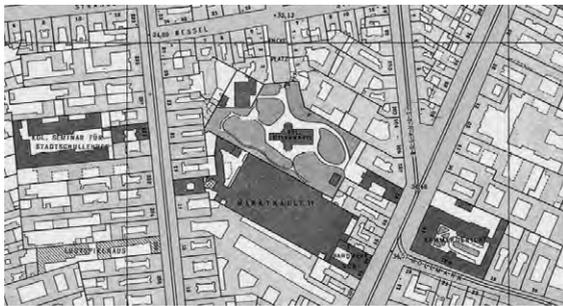
Mutter und Kinder machen Urlaub im mecklenburgischen Boltenhagen. Die Anreise von Schwerin erfolgt mit einer Droschke mit *Bergen von Koffern*. *Das selige Kind, das oben auf dem Kofferberg mit festgebunden wurde, beherrschte die Situation, während die anderen im Dunkeln des übervollen Wagens schmollten.*³⁴ Auch die Großmutter kommt in den Badeort. Ihr ältester Sohn, Kapitän Carl Paschen (*9.6.1835), der zwei Jahre in China war und demnächst den Kronprinzen nach Spanien geleiten soll, fährt mit einer Yacht vor. Carl Foerster wadet begeistert im Schlick und in den Wellen, sammelt mit Ninge

auf langen Strandwanderungen Bernstein und Donnerkeile und nimmt ein *Meerheimweh* mit, *das sich durchs ganze Leben zieht*.³⁵ Ninge und Carl verliebten sich in das Schiffswesen. Ina Foerster malt und verkauft ein Gemälde für 400 Mark. Die Großmutter freut sich, dass sie ihre *Talente so verwerthen kann*.

In Schwerin stirbt am 15. April 1883 der beliebte Großherzog Friedrich Franz II. Lily von Kretschman findet es der Hoftrauer wegen noch langweiliger in der Stadt als sonst: *zahllose Nachmittagstees von gähnender Langerweile und steife Abendgesellschaften, die ihnen nichts nachgaben*. Eine Ausnahme bilden die *kleinen Diners* bei der *originellen Großherzogin-Mutter Alexandrine* (*23.2.1803), die der Familie Paschen sehr gewogen ist und bei der es lustig zugeht.³⁶ Die Kinder Foersters sehen sie einmal in Doberan als *kleine freundliche Mumie in einem Eselswagen*.³⁷

1884

Südlich der Sternwarte wird 1884–86 die Markthalle II gebaut, der die Gärten weichen müssen. Das bringt erhebliche Lärmbelästigungen mit sich. Der Eingang zum Sternwartengarten an der Lindenstraße wird geschlossen und mit einem Haus überbaut, in dem Dienstwohnungen für Sternwartenmitarbeiter eingerichtet werden. Der Nordeingang wird zum Haupteingang. Prof. Wilhelm Foerster, dessen Adresse seitdem Enckeplatz 3a lautet, wird für ein Jahr zum Dekan der philosophischen Fakultät gewählt, woraus ihm eine nicht willkommene Belastung seiner Tätigkeit erwächst.



Sternwarte und Markthalle in Straubes Übersichtsplan von Berlin von 1910

Carl besucht das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium, zusammen mit dem späteren Schriftsteller Wilhelm von Scholz, dem Sohn seines Paten, dem er bis ins Alter lose verbunden bleibt. Von den Baumaßnahmen will er nichts bemerkt haben. *Wir kamen vom Schulgange aus dem Friedrichstraßennärm Berlins durchs große eiserne Tor des Sternwartengartens in eine vogelsangdurchhallte Gartenstille, in deren Mitte das Sternenhaus stand*. Die Mutter richtet für jedes der Kinder ein eigenes Gärtchen ein, *mit Buchsbaumwegen oder Himbeerwegen*

*gegeneinander abgegrenzt, und legt so den Grundstein für Carls lebenslanges Bekenntnis zum Garten und zum gemeinsamen Leben mit der Natur.*³⁸

1885

1885 hält Wilhelm Foerster eine Festrede zum zehnjährigen Bestehen des Welttelegraphenvereins und setzt sich für eine zentrale Organisation der Telegraphie ein. Er tritt von der Leitung der kaiserlichen Normal-Eichungskommission zurück, da sie seine Arbeit an der Sternwarte, an der Universität und seine schriftstellerische Tätigkeit immer mehr einengt. Zum Abschied erhält er den Titel Geheimer Regierungsrat. Seinen Sohn Wilhelm ermahnt er mit strengen Worten zu besseren Leistungen in der Schule.³⁹ Der Sommerurlaub wird in Crampas auf Rügen verbracht. Ina Foerster malt das Jagdschloss Binz.

1886

Am 12. Mai 1886 wird in der Sternwarte die Tochter Martha Ida Lucie geboren und in den zuletzt vor zehn Jahren für Ninge benutzten Kinderwagen gelegt. Durch *einen Bluterguß im Rücken während der ersten Zeiten der Schwangerschaft* entsteht bei der Mutter *eine partielle Lähmung von Bewegungs- und Empfindungsnerve*, und sie ist seitdem gehbehindert.⁴⁰

Der Vater fährt mit ihr zur Kur in Bad Nauheim, wo eine Milderung der Beschwerden erreicht wird. Die Kinder werden im Juni mit Frau Fahrenheim nach Boltenhagen geschickt. Carl ist inzwischen für Ninge der große Bruder, fährt mit ihm auf einem *geklauten* Segelboot aufs Meer hinaus und stolziert vor Publikum auf Stelzen im tiefen Wasser, als sei er Jesus.⁴¹ Gegenüber seiner Mutter gibt er sich verantwortlich: *Bitte erzähle mir von unseren Gärten.*⁴² Ein ebenfalls zwölfjähriges Mädchen überreicht ihm in der Dämmerung einen Feldblumenstrauß mit Leuchtkäfern. Das wird er noch 70jährig als wesentlichen Punkt seiner Biografie betrachten.⁴³

Im Herbst übernimmt Wilhelm Foerster die Leitung der *Commission Permanente de l'Association géodésique Internationale*. Das Zentralbureau mit Sitz in Berlin wird auf den Telegraphenberg bei Potsdam verlegt, wo sich seit 1879 bereits das Astrophysikalische Observatorium befindet, an dessen Einrichtung Foerster ebenfalls beteiligt war. Ein weiterer Erfolg des Jahres ist der Baubeginn der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt in Charlottenburg aufgrund seiner Denkschrift zum Mess- und Eichwesen, die er 1880 der Preußischen Regierung vorgelegt hat.

Carls Herbstzeugnis ist nicht erbaulich. Sprechen während des Unterrichts brachte ihm Tadel ein. *Gut (2) habe ich nur in Deutsch, Naturgeschichte, Latein, Geschichte, Fleiß und Aufmerksamkeit und Turnen. In Mathematik, Französisch, Griechisch, Religion, Geographie genügend (3).*⁴⁴

1887

Hulda soll mit Martha nach Schwerin kommen: *Du kannst bei der Wäsche ja tüchtig mithelfen.*⁴⁵ Hulda aber, inzwischen älter und welterfahrener, möchte nicht.

Carl und Ninge fahren Rad und rudern auf dem Neuen See im Tiergarten. Die Luftverschmutzung im gründerzeitlichen Berlin ist beträchtlich: *An einem Tage kam die Sonne durch die schwarzen Rauchwolken gar nicht durch.*⁴⁶

Ninge ist schon ein *kluger Junge*, der der Großmutter *famose* Briefe schreibt, wogegen *Carls Stümperbriefe wo er den ganzen Tag damit zubrachte*, ihr gar nichts sagen. Carl zeigt eine Neigung zu theatralischen Streichen.⁴⁷ In der Schule schließt er sich einem *Frechling erster Klasse* an.⁴⁸ Ina Foerster leidet unter Depressionen.⁴⁹

Ernst Thierbach (*19.9.1867) aus Königsberg wird an der neuen Kgl. Technischen Hochschule in Charlottenburg immatrikuliert, um Architektur zu studieren.⁵⁰ Er wird Carls Freund, der wie ein Mitglied der Familie behandelt wird. Er geht in der Sternwarte ein und aus, wohnt wahrscheinlich auch bei Foerstern. Um ihn von Ninge zu unterscheiden, wird er Ernstel genannt. Wenn er in seiner Heimat ist, schickt er Königsberger Marzipan an Foerstern und auch an Paschens.⁵¹ Nachdem sein Vater, der Kaufmann Adolf Thierbach, gestorben ist, nennt ihn Wilhelm Foerster *unseren Adoptiv-Ernst*.⁵² Karl rechnet ihn unter seine *fünf Geschwister*.⁵³

1888

Zusammen mit dem aus Wien zugezogenen Astronomen Max Wilhelm Meyer gründet Wilhelm Foerster am 3. März 1888 die Berliner Aktiengesellschaft *Urania*. Ihre Aufgabe ist die Vermittlung von Wissen aus Physik und Technik an das Laienpublikum. Mit Hilfe prominenter Geldgeber kann auf einem fiskalischen Grundstück in der Invalidenstraße ein stattliches Gebäude errichtet werden. Es umfasst ein wissenschaftliches Theater, einen Experimentiersaal und in der Mitte unter der Kuppel eine Sternwarte. Die Initiative knüpft an Alexander von Humboldt an, der in seinen Vorträgen und Büchern mit dem Titel *Kosmos* die Populärwissenschaft begründet hatte. In Regierungskreisen sieht man es nicht gern, dass Foerster sonntags vor Arbeitern astronomische Vorträge hält. *Sozialdemokraten sind gefährlich, wenn sie gar noch gebildet werden – wo soll das hinführen!* Foerster lässt sich jedoch nicht beirren. Die Kinder lernen schon früh, meint Hulda, was Zivilcourage ist.⁵⁴

Der Vater *wachte an seinem häuslichen Tisch*, erinnert sich sein ältester Sohn, *über dem Geiste eines jeden Urteils, das über abwesende Personen oder über ganze Gruppen von Menschen ausgesprochen wurde.*⁵⁵ *Herrschaft des Geistes über die Affekte und Begierden allein galt ihm als Geisteskultur.*⁵⁶ Auch Carl

wird sich bei seinem späteren Wirken gern auf die väterlichen Bestrebungen berufen:

Die Beseelung und Befeuerung, die meine Arbeit und Zielsetzung von ihm empfang, war ja fast wie ein Hauch aus dem hohen Geisterreiche des alten Berlin in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, in die mein Vater mit allen Wurzeln hinabreichte, selber um 1855 herum noch junger Mitarbeiter Alexander von Humboldts.⁵⁷

An Carls 14. Geburtstag stirbt im Palais Unter den Linden der alte Kaiser. Zur Beisetzung wird ein nie dagewesener Pomp entfaltet. Obwohl die Temperaturen für eine Woche unter den Gefrierpunkt gesunken sind, wird die gesamte vereiste Strecke vom Dom bis zum Schloss Charlottenburg mit aufwändigen Trauerdekorationen zur Prozessionsstraße ausstaffiert. Am 16. März stehen unübersehbare Menschenmassen frierend am Straßenrand. Wilhelm Foerster schätzte an Wilhelm I. die *Herzlichkeit und Schlichtheit*, mit der er ihm persönlich begegnet war.⁵⁸ Mehr noch aber schätzt er den Kronprinzen. Seine liberale Haltung gibt Anlass zur Hoffnung, dass er *die Gefahren chauvinistischer Entwicklungen* aufhalten werde.⁵⁹ Doch schon nach 99 Tagen stirbt Kaiser Friedrich.

Wilhelmine Paschen



Recht schwere und prosaische Arbeit (1889–1893)

1889

Zu Ostern schafft Wilhelm jun. doch noch sein Abitur, Berufswunsch: Geschichte und Philosophie.¹ Anschließend macht er einen Ausritt im Tiergarten, denn er liebt Pferde. Es begegnet ihm der Geheime Oberregierungsrat Friedrich Althoff (*19.2.1839), ein Freund seines Vaters, der ihm rät, an die Universität Freiburg zu gehen.²

Carl kehrt nach fünf Jahren auf dem Gymnasium der Schule den Rücken, vier Jahre früher als vorgesehen. Er hat gerade die Obertertia (9. Klasse) abgeschlossen. Gelehrt wurde vor allem Latein, ab Quinta Französisch, ab Tertia Griechisch.³ Das bedeutet, er erreicht nicht einmal die mittlere Reife, die mit Absolvierung der Obersekunda eingetreten wäre. Seinen Geburtstag 1889 sieht er etwas voreilig als den Beginn seiner Berufstätigkeit als Gärtner an. Der Vater sagt dazu folgendes:

*Mein zweiter Sohn Karl war in den Schuljahren sehr schnell und schmal emporgewachsen. Auch waren dabei einige Anzeichen von Dispositionen zu Nervenleiden hervorgetreten. Wir hatten daher, obwohl er in der Schule sehr gut vorwärts kam, schon im 15. Jahre seinem bereits lange bestehenden festen Wunsche, sich dem Gärtnerberufe zu widmen, mit Zustimmung des Arztes Folge gegeben und ihn zu Schwerin in die Lehre eintreten lassen.*⁴

Carl selbst ist überzeugt: *Ich wählte meinen Beruf nicht, sondern wurde selbstverständlich in ihn hineingezogen. Mein Vater ließ mir schon im 15. Jahr freie Bahn dafür und ließ sich auch durch gute Schulerfolge nicht beirren und nicht dazu bewegen, mich zum Abiturrexamen auf der Schule sitzen zu lassen.*⁵

Er verlässt also die Schule ohne Abschluss. Die Rechtschreibung lernte er nach den Regeln, die vor der Reform von 1880 galten, der *Rath conferirt*, der *Uebelthäter studirt*, *Gott giebt*. Er wird sie auch später nicht ganz ablegen, bestärkt noch durch die Bücher aus dem Verlag Eugen Diederichs, der die neuen Regeln ebenfalls ignoriert. Einige Fremdsprachenkenntnisse hat er in Latein und Französisch gesammelt. Während der ältere Sohn des berühmten Gelehrten Anfang Mai das verhasste Preußen verlässt und sich zum Studium nach Freiburg begibt, wo er sich für die Welt des Katholizismus erwärmt, verzichtet der zweite ganz auf eine wissenschaftliche Laufbahn.

Er verbringt den Sommer bei seinem Onkel Vizeadmiral Carl Paschen, der seit neuestem die Marinestation der Nordsee am Adalbertplatz in Wilhelmshaven leitet. Carl begleitet ihn in die Werft, schwimmt im Meer, hilft im Garten des Stationsgebäudes und spielt in einem Laientheater mit.⁶

Es stellt sich die Frage nach dem gesellschaftlichen Ansehen des Gärtners. Wer nach Derartigem frage, so wird Foerster auf der Höhe seines Erfolges sagen, *passé besser in andere Berufe. Der einzelne Mensch muß eben davon*

ausgehen, sich seine gesellschaftliche Stellung zu machen und sie nicht an sich herantragen zu lassen.⁷ Vorerst arbeitet er wenig an seiner gesellschaftlichen Stellung, das überlässt er den anderen Mitgliedern der Familie.

Der Vater, so liberal er ist, kann sich nicht dafür begeistern, dass sein Sohn aus dem Bildungsbürgertum ausscheren will, aber er akzeptiert es. Auf einer Urlaubsreise sagt er zu Carl: *Folge deinen romantischen Anwandlungen, aber, bitte, konsequent.*⁸ Carl sieht sich dadurch rundum gerechtfertigt und wird sich diesen Satz gut merken.

Die familiären Bindungen legen es nahe, eine Lehrstelle in Schwerin zu suchen. Das *Mecklenburg-Schwerinsche Staatshandbuch* 1891 listet sieben Paschen-Verwandte in höherem Staatsdienst auf.

Als erste Adresse bietet sich der Schlossgarten des Großherzogs Friedrich Franz III. an. Dort hat 1882 August Klett (*23.2.1846) den Hofgärtnerposten übernommen, der Sohn des Hofgartendirektors Theodor Klett, der den Garten in Zusammenarbeit mit Lenné umgestaltet hatte. Seit 1757 stellt die Familie Klett Hofgärtner in Schwerin. August Klett aber hat Probleme. Der Titel und die Befugnisse seines Vaters wurden ihm verwehrt, der Küchengarten ist aus seinem Zuständigkeitsbereich ausgegliedert worden, und selbst der Burggarten, der Greenhouse-Garten sowie die Treib- und Konservierhäuser für Zierpflanzen sind dem Obergehilfen Kalb anvertraut worden. Klett ist zu seinem Leidwesen nur noch für den Schlosspark und die Baumschule zuständig.

Carls Ausbildungsstätte wird der Küchengarten, der mit seinen Gewächs- und Treibhäusern abseits des Schlossparks am Franzosenweg liegt. Hier wird Obst und Gemüse für den Hof angebaut bzw. unter Glas getrieben. Hofgärtner ist hier seit dem letztem Jahr Fritz Schulze (*7. 6. 1861). Er hat eine ausgezeichnete Vorbildung zu bieten. Nach Besuch der Potsdamer Anstalt war er in Erfurt, Hamburg, Edinburgh, London, Gent und Rostock tätig.⁹ Er wohnt im Hofgärtner-Etablissement, einem von Hofbaumeister Hermann Willebrand erbauten historistischen Klinkergebäude.¹⁰

Wilhelm Foerster hat die Sache sorgfältig geprüft. Ihm ist die gesellschaftliche Stellung Carls keineswegs gleichgültig. Neben seiner Beschäftigung mit dem Bau der Urania hat er mit Schulze korrespondiert. Wer würden die anderen Lehrlinge sein? Schulze berichtet, es sind Söhne von zwei Schneidermeistern, einem Hauptmann, einem Wegeinspektor, einem Gutsbesitzer und dem Großherzoglichen Leib-Sattel-Bauer, und von den sieben wollen drei danach eine höhere Gärtnerlehranstalt besuchen. Auch Carls Vater hat ihn an der Potsdamer Anstalt für das Frühjahr 1892 vormerken lassen.¹¹

Die Schweriner Verwandten reagieren entsetzt, als sie erfahren, dass Carl Gärtnerlehrling wird. Wer bitte ist Schulze? Der Vater muss *einen langen und*